



Anja Funke:

»Kanzelstürmerinnen«

Die Geschichte der Frauenordination in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens von 1945 bis 1970 (Leipziger Theologische Beiträge 5), 179 S.

Edition Kirchhof & Franke, Leipzig-Berlin 2011

Mit ihrer Examensarbeit zur Durchsetzung der Ordination von Frauen in der sächsischen Landeskirche bis zur eingeschränkten rechtlichen Gleichstellung legt Anja Funke eine der wenigen bisher erschienenen regional-geschichtlichen Arbeiten zur Entwicklung der Frauenordination vor, die als Vorarbeiten für eine Gesamtdarstellung so dringend benötigt werden. Die vorliegende Studie stützt sich auf eine qualitative Fragebogenerhebung unter den frühen Amtsinhaberinnen (Geburtsjahrgänge 1922-1945), Archivmaterial des Landeskirchenamts, die sächsische Kirchenzeitung und publizierte Quellen. Sie zeichnet die Entwicklung und Diskussionen nach, die seit Kriegsende in der sächsischen Landeskirche zum Theologinnengesetz von 1970 führten. Interessanterweise wurde die deutsch-christliche Theologin Ruth Lauber bereits 1938 ordiniert. Sie erhielt 1945 Predigtverbot und wurde des Amtes enthoben. Nach bisherigen Forschungsergebnissen ist Ruth Lauber dann die erste ordinierte Theologin noch vor Ilse Härter und Hannelotte Reiffen, die 1942 von Präses Kurt Scharff in der Bekennenden Kirche ordiniert wurden. Zwar wurden 1947 und 1948 drei weitere Frauen in der sächsischen Landeskirche ordiniert, ab 1949 jedoch durften sie ihre Ordinationsrechte nicht mehr ausüben, bis das Vikarinnengesetz 1952 einen sehr eingeschränkten Dienst ohne Ordination zuließ. Das Kirchengesetz über das Amt der Theologin von 1965 erlaubte die Ordination 5 Jahre nach dem 2. Examen, hielt aber an der Zölibatsklausel für ordinierte Theologinnen und Besoldungsunterschieden gegenüber Pfarrern fest (frau konnte auch als nicht ordinierte verheiratete Pfarrvikarin weiterarbeiten). 1966 ließen sich nach 1948 die ersten elf sächsischen Theologinnen ordineren. 1970 fiel die Zölibatsklausel, aber die ordinierte Pfarrerin durfte nur als 2. neben einem männlichen Kollegen ein Gemeindepfarramt begleiten, und der Kirchenvorstand musste ausdrücklich einverstanden sein. Erst das Pfardienstgesetz von 1982 ermöglichte die volle rechtliche Gleichstellung.

Als „Kanzelstürmerinnen“ verstanden sich die frühen sächsischen Amtsinhaberinnen allerdings nicht. Mit dieser Bezeichnung belegten die männlichen Theologiestudenten ihre Kommilitoninnen in Leipzig in den 1950er Jahren. Die Selbstäußerungen sprechen von persönlicher Berufung, Geduld und Ausdauer, die zum gewünschten Berufsziel geführt hätten. Anja Funke gelingt es in hervorragender Weise, die äußeren und inneren Bedingungen darzulegen, die zur allmählichen Durchsetzung und Gleichstellung

von Frauen im Amt geführt haben. Darüber hinaus zeigt sie auf, welche offenen Fragen und weiterführende Forschungen noch zur Bearbeitung anstehen, wie beispielsweise eine fundierte Untersuchung der Theologinnen, die während des Studiums oder anschließend auf den Weg ins Pfarramt verzichteten oder der zeitgenössischen Pfarrer (Befürworter, Gleich-gültige, Ablehner) und deren Einstellung zur Frauenordination.

Eine wichtige und gut recherchierte Studie, der hoffentlich noch weitere Regionalstudien folgen werden.
Cornelia Schlarb